

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 37 (1904)  
**Heft:** 15

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Ferien! — Die Alkoholfrage in der Schule. — Kochkurse für schulpflichtige Mädchen. — Vorstand der bernischen Schulsynode. — Städtische Mädchenschule Bern. — Schweizerische Landesbibliothek. — Caisse d'assurances des instituteurs bernois. — Delémont. — Neuchâtel.

## ❁ Ferien! ❁

Frühling ist es wieder mal geworden,  
Und es grünt in Tälern und an Borden  
Dank der Triebkraft der Natur.  
Uns ergötzt des Himmels reine Bläue.  
Spatz und Spätzin bau'n in aller Treue  
Ihre Villegiatur.

Dass vom Winter nichts mehr übrig bleibe,  
Tilgt der Mensch an seinem eignen Leibe  
Fröhlich dessen letzte Spur:  
Er entledigt sich der Unterkleider,  
Die in Missachtung der Hygiene leider  
Selten er gewechselt nur.

Munter eilt er dann auf raschen Socken,  
Wo die Aussicht und ein Münchner locken,  
In die holde Gottesflur,  
Trinkt den Harzduft, pflückt ein buntes Sträusschen,  
Kommt vor Lustgefühl fast aus dem Häuschen  
Und ihm schlägt dann keine Uhr.

Jeder darf die Schule jetzo schmieren,  
Kann im Urlaub ungeniert spazieren  
Von Colombier bis Chur.  
Einer tät per Velo wütig rennen;  
Einer nächtigt droben bei den Sennen.  
Alles kommt gestärkt retour.

Nur der Lehrer ist nicht recht zufrieden  
Und verachtet, was ihm ward beschieden.  
Ach, die edle Kreatur!  
Dass sie vierzig Wochen möchte feiern  
Und durch zwölf bloss ihr Pensum leiern:  
Das verdient Abfuhr.

*R. Stähli*

(Gedenkblatt zur IV. Klassenzusammenkunft der 44. Promotion des Seminars Hofwil)



## Die Alkoholfrage in der Schule.

Vortrag von Herrn Dr. med. *Fähndrich*, gehalten in einer Sitzung der Sektion Büren des B. L. V.

Das Wort Alkohol ist arabisch, stammt aus der Blütezeit der Araber in Spanien zur Zeit des Mittelalters und heisst eigentlich in der genauen Übersetzung „die Farbe“, welche Bezeichnung wohl mit der intensiven Färbung der spanischen Weine in Verbindung zu bringen ist. Der Stoff hat die chemische Formel  $C^2H^5OH$  und entsteht durch Gärung oder Destillation von gärenden Stoffen aus Stärke oder Zucker, unter Abspaltung von Wasser und Kohlensäure aus den hochhydrierten Kohlenhydraten. Bei der Gärung spielen Pilze von der Gattung *saccharomyces* eine bedeutsame Rolle. Die zur Alkoholerzeugung verwendeten Stoffe sind: Kartoffeln, Gerste, Roggen, Korn, Reis, Rohrzucker (Rhum), Obst, Trauben und Honig. Der Whisky Nordamerikas ist ein Kornbranntwein, der Shake in Japan und China ein Reisbranntwein. Jedes Volk in jeder Zone der Erde mit Ausnahme der Eskimos hat sein alkoholisches Getränk. Bei der Destillation entstehen mehrere Arten Alkohole. Die unter dem Namen „Fusel“ bekannten sind die schädlichsten.

Allgemein ist die Ansicht verbreitet, ein Glas Wein, ein Schluck Likör mache gesund. Ja, ganz selten, bei Lungenentzündung, in mässigen Mengen verschrieben als Reizmittel, kann der Alkohol Dienste leisten als Arznei, auch bei der Behandlung von Gewohnheitstrinkern, die ihr gewohntes Reizmittel nicht entbehren können.

Schon in frühesten Zeiten hatten die Germanen Bier aus Hopfen und Gerste, und aus Honig machten sie Honigwein, unserem gelben — weissen — Wein sehr ähnlich. Schon im Altertum, zur Römerzeit, galt der deutsche Menschenstamm als zum Trinken geneigt. Die alten Deutschen lagen auf der Bärenhaut und tranken Bier und Honigwein. Tacitus, der berühmte römische Geschichtsschreiber, sagt so etwas in seinem Werk über Germanien.

Dichter aller Zeiten, wie Homer, Goethe, Scheffel, Heine und viele Franzosen preisen den Wein. Eine Ausnahme macht Shakespeare, welcher die Trinker lächerlich macht. Ganz besondere Lobredner waren Anakreon und Horaz. Die Götter Bacchus und Gambrinus fanden in ihnen begeisterte Sänger, welche das Trinken zu Ehren der genannten Gottheiten als „fromm“ bezeichneten. Liebe und Freundschaft werden mit dem Wein in derselben Strophe besungen. Berühmt geworden ist auch der angebliche Ausspruch Luthers über Wein, Weib und Gesang. Doch kehren wir zu unserer Aufgabe zurück.

Die verschiedenen Weine sind sehr verschieden alkoholhaltig. Die Süssweine des Südens, Madeira, Malaga, Marsala, Tokayer haben bis zu

30 % Alkohol; daher ist es ein Unsinn, den Kindern Malaga zu verabfolgen. Römer und Griechen tranken den Wein nur mit Wasser vermischt. Unsere Weine haben 8—14 % Alkohol, Münchner Bier 3—4 %, Schweizer Bier 4—5 %, belgisches Bier 6—7 %, das englische Pale ale bis 9 und 10 %. Bier enthält etwas Nährstoff, nicht viel! Ein „grosses“ Bier so viel, wie ein kleines Stück Brot; es ist schlechtes, teures Brot.

In Deutschland werden jährlich für 3—4 Milliarden Bier und Alkohol konsumiert, in der Schweiz für etwa 250 Millionen. Was könnte man alles für kulturfortschrittliche Ziele erreichen, wenn man dieses Geld für idealere Zwecke *jährlich* zur Verfügung hätte!

Am schlimmsten in ihrer Wirkung sind die Liköre, Magenbitter, Chartreuse, Parfait-amour; am allerschlimmsten, nervenerschütternd, wirkt Absinthe, das aromatische Stoffe enthält.

Schildern wir einmal das Entstehen und den Verlauf eines Rausches:

*I. Stadium.* Der Mensch gerät in fröhliche Aufregung, wird lustig, gesprächig, mittheilsam, hat keine Bedenken, denkt laut, sagt alles in seiner Weinseligkeit; er ist übermütig, aber harmlos — *ein Lamm*.

*II. Stadium.* Der Mensch wird gewalttätig, aufgeregt, jähzornig, empfindlich und kann leicht schwer gereizt werden — er wird zum *Löwen*.

*III. Stadium.* Er wird dumm, lallt, wiederholt die gleichen Reden; es beginnen Lähmungen. Er bleibt liegen, fällt unter den Tisch — ein *Affe*. —

*IV. Stadium.* Er ist vollständig apathisch, bleibt im Kot liegen, ist total lahmgelegt, erbricht, wird heim transportiert oder eingesperrt; er ist ein *Schwein*.

Die *Wirkungen* des Alkohols auf den Einzelnen sind schwerwiegende. Das Organ, das zuerst leidet, ist der *Magen*; es entstehen Neigungen zu Katarrhen, Appetitlosigkeit, *Darmkatarrhe*, Ernährungsstörungen. Zuerst kann Fettsucht entstehen, später folgt Abmagerung. Die Haut des Gesichtes rötet sich infolge der mangelhaften Funktionen der Nerven, welche die kleinen Adern leeren sollten; auch fahle, graue, gelbe Hautfarbe tritt ein. Die *Nieren* schrumpfen; in etwa sechs Jahren folgt Wassersucht mit tödlichem Verlauf. Bei starken Trinkern erfolgt *Lebervergrösserung*, später Schrumpfung, Gelbsucht, Wassersucht. Das *Herz* wird erweitert durch Überarbeitung beim Auspumpen grosser Flüssigkeitsmengen, speziell bei Biertrinkern. Es entsteht das sogenannte Kälberherz. In München gibt es Personen, die täglich 20—40 Liter Bier trinken. Es gibt Brauereien, die täglich 12—16 Mass Freibier gewähren, und die Arbeiter klagen oft, wie bei Lohnfragen, es lange nicht. Das *Nervensystem* leidet schwer, daher das Zittern der Trinker, Rückenmarkkrankheiten, Störungen der Sinnesorgane. Es entsteht Epilepsie oder fallendes Weh und bei plötzlichem



Fehlen des Alkohols oder einmaligem übermässigem Genuss *Delirium tremens*, das nichts anderes ist, als eine akute Geisteskrankheit.

Bei weiterem Missbrauch folgen die allertraurigsten Erscheinungen: chronische Geisteskrankheit, periodische Saufmanie (Petrol, Brennsprit etc. werden nicht verschmäht), Verblödung, Schwinden aller ethischen und ästhetischen Gefühle, Verlieren alles Pflichtbewusstseins gegen Familie und Menschheit. Solche Heruntergekommene müssen moralisch unterstützt werden durch die Veranlassung zum Eintritt in einen Alkoholgegner-Verein.

Wenn jahrelanger Missbrauch von Alkohol stattgefunden hat, sind im Körper, an den wichtigsten Organen, bleibende Nachteile, ungünstige Veränderungen entstanden, welche durch spätere Abstinenz nicht wieder gut gemacht werden können.

Ebenso schlimm und bedauernswürdig sind die Wirkungen auf die *Familie*: Elend, Sorgen, Notstand, schlechtes Beispiel, ökonomischer Ruin.

Am schlimmsten und beklagenswertesten sind die Wirkungen auf die *Nachkommen*. Kinder von Alkoholikern sind schwächlich, kränklich, leisten gegen Krankheiten wenig Widerstand, haben schlechtes Aussehen, sind wenig intelligent, oft blödsinnig, Idioten; oft werden sie epileptisch.

Meine Untersuchungen über die Schwachsinnigkeit lieferten mir den Beweis, dass neben Kropf, Skrophulose, der Alkohol die Hauptursache bildet.

Der Alkohol schwächt Individuen, Familien, und bereitet den Boden vor für die *Tuberkulose*. In der zweiten, dritten und vierten Generation sterben die Familien der Alkoholiker aus, und das ist ein Trost. Die Natur hilft sich selbst. Menschen zweiter und dritter Qualität werden ausgeschieden; aber es bildet sich immer wieder krankes Menschenmaterial aus den trinkenden Gesunden.

Sehr grosse Schäden bedingt der Alkoholmissbrauch für den *Staat*. Er vergrössert die Armenlast, füllt zum guten Teil die Waisenhäuser, Irrenanstalten, Gefängnisse, Strafanstalten, Anstalten für Epileptische, Idioten, Schwachsinnige. Er macht viele zu Mördern, entsittlicht die Menschheit und drängt zum Selbstmord. Die schädlichen Folgen des Alkohols kosten den Staat Bern jährlich einige Millionen.

Die Wahrheit über den Alkohol kann nicht *in einem Satz* als Axiom ausgesprochen werden. Sie leuchtet nicht als *ein* glänzender Stern, als ein *Punkt* dem Forscher und Philosophen entgegen. Ich versuche, Ihnen die Wahrheit folgendermassen darzustellen. Als wissenschaftlich allgemein anerkannte Tatsachen stelle ich hin:

1. *Der Alkohol ist absolut nicht notwendig.*
2. *Alkohol in grossen Mengen ist unbedingt schädlich.*

Ein dritter Satz, dessen Grenzen aber sehr schwankend sind, lautet:

*Alkohol in gewissen, kleinen Mengen genossen, wirkt ohne Nachteile.* Je nach den Individuen, dem Alter, Geschlecht, der Konstitution, nach allgemeiner oder momentaner Disposition, nach Abstammung, allgemeinem Gesundheitszustand, je nach Gewöhnung, je nach Art und Menge und Alkoholgehalt des genossenen Getränkes, ja sogar nach Klima, Temperatur, dem Lokal, wo genossen wird, dem Füllungszustand und Inhalt des Magens (die komplizierte Liste ist noch lange nicht erschöpft) wirkt der Alkoholgenuss sehr verschieden.

In den Schulen soll man darauf aufmerksam machen, dass Wein und Schnaps *keine* Nahrungsmittel sind, sondern Genussmittel, Luxusartikel. Bier ist ebenso sehr Genussmittel als Nahrungsmittel, ist jedenfalls *sehr* teures Brot, zehnmal teurer als Brot und Milch. Aber diese Getränke werden eben *deshalb* in so hohem Masse genossen, weil sie Genussmittel sind. —

Man trinkt, wenn schönes Wetter ist, wenn es warm, wenn es kalt ist, bei Taufen, Begräbnissen, wenn einer zu Besuch kommt, wenn einer verreist, wenn man sich findet, sich trennt, bei Eheschliessungen, bei Auflösung der Ehen. Oft geht einer ins Wirtshaus, nur um dort Gesellschaft zu finden, sich zu zerstreuen, und findet den Freund nicht, sondern *nur* den Wein, der ein falscher Freund ist. Der Arbeiter findet sein Schnäpschen, der Wohlhabende seine feine Flasche, was schliesslich auf dasselbe hinauskommt.

Als Ursachen des sich alljährlich mehrenden Genusses der alkoholischen Getränke mögen angegeben werden:

Zunahme des Personenverkehrs, mehr Reisen, Besuche, Gelegenheiten; Zunahme des Handelsverkehrs, die meisten Geschäfte werden im Wirtshaus abgewickelt; Zunahme der Zahl der Wirtschaften infolge der fast schrankenlosen Gewerbefreiheit; Zunahme der Zahl der Feste, Festseuche, festliche Anlässe aus allerlei Ursachen. Das Trinken führt zum Elend und das Elend wieder zum Trinken (Circulus vitiosus). Bier und Wein sind in letzter Zeit bedeutend billiger geworden als früher, nicht in Wirtschaften, aber wenn man zu Hause konsumieren will.

Konsumgenossenschaften und Zweiliterwirtschaften wirken gewaltig auf den Absatz aller nur einigermaßen trinkbaren Stoffe.

Das sind nur einige Beispiele der vielen Faktoren, die im modernen Leben die jetzigen ungesunden Verhältnisse geschaffen haben.

Die Ärzte, die abstinieren, tun es meist nicht aus physiologischen, aus gesundheitsrücksichtlichen, sondern aus psychologischen Gründen, um das Beispiel zu geben, dass man total abstinieren *kann*, und um den Schwachen einen moralischen Halt und Unterstützung zu geben, dessen sie sehr bedürfen.



Es gibt leider auch viele Gebildete, die allzusehr grosse Alkoholfreunde sind. Berühmte Männer, namentlich Dichter, waren zeitweise Alkoholiker, wie Scheffel, Musset, Fritz Reuter.

Es gibt auf beiden Seiten Fanatiker, bei den Weinliebhabern, wie bei den Abstinenten. Das richtige Mass ist der goldene Mittelweg.

Diese Alkoholfrage, aus den unhaltbaren Zuständen der menschlichen Gesellschaft herausgewachsen, ist *nur ein Teil* der gewaltigen Bewegung zur Verbesserung der Lage des Volkes überhaupt. Sie gehört ins Gebiet der *Volkshygiene*, und darum soll sie auch in der Schule als ein Teil des Programmes des Faches „Hygiene“ behandelt werden.

Unter dieser *Flagge* wird der Kampf gegen den Alkoholismus schon in der Schule geführt werden müssen.

Viele Gebildete verlangen schon lange, dass man das Programm des Unterrichts in den Volksschulen (Primar- und Sekundarschulen) durch Aufnahme des Faches *Hygiene* bereichere und vervollständige, wie man auch verlangt, dass im Unterricht der Geschichte nicht nur Politisches und Schlachtenbilder ausschliessliche Berücksichtigung finden, sondern auch die Kulturgeschichte. Ebenso wollen viele, dass *Religion* und *Dogmatik* (bei den Katholiken sehr wichtig!) im Schulprogramm ersetzt werden durch rein menschliche Moral, *Ethik*, Gesetzeslehre und Ästhetik.

Ich bin der Ansicht, dass der Unterricht in der Materie, die uns heute beschäftigt, in den Primarschulen schon in den untersten Klassen beginnen sollte; von Kindsbeinen auf und Jahr für Jahr bis zum Schulaustritt sollte das Kind in dieser Sache und in hygienischen Fragen in der Schule günstig beeinflusst werden können.

Man sollte in den Schulen, um den Unterricht interessant und fruchtbringend zu machen, Tafeln haben, Anschauungsmaterial über die krankhaften Veränderungen an den Organen; dies wäre mit dem Unterricht über den Bau des Menschen als Anhang zu verbinden.

Man hat auch schon Tafeln hergestellt, die das Elend, das aus der Trunksucht resultiert, drastisch vor Augen führen, Szenen, aus dem Leben gegriffen, die abschreckend wirken, wie z. B. die vorhandenen Tafeln das Gefährliche des Spieles mit Feuer, das Petrolkannen-Unglück veranschaulichen.

Der Lehrer wird in diesen Sachen immer mit grösstem Takt vorgehen müssen. Viele Menschen: Wirte, Brauer, Alkoholdetaillisten oder Eltern der Kinder, welche dem Alkoholismus fröhnen, können sich leicht betroffen fühlen.

Man muss da sehr sachlich bleiben, nie persönliche Anspielungen machen. Aber auch, wenn er sich immer sehr korrekt und vorsichtig ausdrückt, hat der Lehrer, der bei diesem Unterricht energisch vorgehen will,

persönlich viel Unangenehmes zu erwarten; aber das soll einen mutigen und pflichtbewussten Menschen nicht abschrecken.

*Wer die Wahrheit sagt, erntet nur selten Lob und macht sich viele Feinde. Sollte man deshalb ihrem Dienste untreu werden? Wir glauben es nicht!*

---

## **Kochkurse für schulpflichtige Mädchen.**

Die Jugenderziehung stellt ohne Zweifel an die geistigen Kräfte der Kinder vielfach übertriebene Anforderungen. Als Folgen davon sind geistige Ermüdung, Abstumpfung und Nervosität häufige Erscheinungen unter den Schülern aller Stufen. Es ist zu begrüßen, dass der Verein für Schulgesundheitspflege die Förderung der körperlichen Erziehung auf Kosten der geistigen Überbürdung auf sein Arbeitsprogramm gesetzt hat. Einige fortschrittliche Kantone haben denn auch zu Gunsten einer harmonischen Ausbildung von Körper und Geist der heranwachsenden Jugend nennenswerte Schritte getan, indem sie den Handfertigkeitsunterricht für Knaben und die Koch- und Haushaltungskurse für Mädchen eingeführt haben. Die Bestimmungen betr. den hauswirtschaftlichen Unterricht der Mädchen für die Stadt Zürich lauten:

1. Der hauswirtschaftliche Unterricht bezweckt die Ausrüstung der Mädchen der obersten Volksschulklassen mit den Anfangsgründen derjenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche zur geordneten Führung eines einfachen Haushaltes erforderlich sind. Er dient insbesondere dazu, den Sinn für Ordnung, Pünktlichkeit, Sparsamkeit und weises Haushalten, sowie die Liebe zu den häuslichen Arbeiten in den Mädchen zu fördern und diese mit den Grundbegriffen einer einfachen und rationellen Ernährung vertraut zu machen.

2. Der hauswirtschaftliche Unterricht ist für die Mädchen der VIII. Primarklasse obligatorisch. Für die Mädchen der III. Klasse der Sekundarschule, sowie für diejenigen Mädchen, welche nach zweijährigem Sekundarschulbesuche aus der Schule ausgetreten sind, können fakultative Kurse eingerichtet werden, welche sich auf das ganze Schuljahr erstrecken, oder auch nur einen Teil desselben umfassen.

3. Der Unterricht findet in der Schulküche statt. Derselbe umfasst vier wöchentliche Unterrichtsstunden, welche nacheinander am Vor- oder Nachmittage zu erteilen sind. Die theoretischen Unterweisungen stehen in enger Beziehung zum naturkundlichen Unterrichte; sie beschränken sich im wesentlichen auf Nahrungsmittel und Ernährungslehre. In den praktischen Übungen werden die Mädchen vertraut gemacht mit den im Haushalte vorkommenden Arbeiten, insbesondere mit den Elementen des Kochens,



durch Zubereitung einfacher Gerichte, mit der Instandhaltung der Küche und der Küchengeräte, mit der Behandlung des Kochherdes, mit dem Decken des Tisches, mit den Grundbegriffen des Waschens und Plättens etc. etc.

4. Die Zahl der Mädchen einer Abteilung beträgt 20—24. Je vier bis sechs Mädchen bilden eine Familie; die täglich vorkommenden Arbeiten werden in bestimmter Kehrordnung von den Mädchen ausgeführt.

5. Die Gerichte werden in der für die Veranschaulichung nötigen Menge gekocht und von den Schülerinnen verspeist; eine Entschädigung hiefür ist seitens der letztern nicht zu entrichten.

6. Die Lehrkräfte für den hauswirtschaftlichen Unterricht werden von der Zentralschulpflege gewählt. Zur Anstellung ist der Ausweis über einen mit Erfolg absolvierten Bildungskurs für Lehrkräfte an Haushaltungsschulen erforderlich. Die Besoldung wird nach Analogie derjenigen der Arbeitslehrerinnen ausgerichtet (Fr. 70—100 für die wöchentliche Unterrichtsstunde je nach der Zahl der Dienstjahre).

7. Zur Beaufsichtigung des hauswirtschaftlichen Unterrichts wählt die Zentralschulpflege eine Frauenkommission von mindestens 15 Mitgliedern.

Mehrere andere Kantone haben durch das Schulgesetz diesem Unterrichtszweig Eingang verschafft (siehe die schulhygienischen Vorschriften in der Schweiz, 1902, von Dr. Fr. Schmid, Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes in Bern).

Das bernische Schulgesetz schreibt für die praktische hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen nur die Handarbeiten vor. Man hört öfters klagen, dass darin zu viel geleistet wird.

Die zwei ersten Jahreskurse dürfte man füglich fallen lassen; dagegen sollten Koch- und Haushaltungskurse für die Mädchen der obersten Klasse der Volksschule obligatorisch sein; dienen sie doch ausser dem vorn genannten noch einem andern Zweck: der *Einführung der heranwachsenden Töchter in ihren Lebensberuf*, der *Erweckung von Lust und Liebe dazu*.

Einige Gemeinden unseres Kantons haben die Kochkurse eingeführt; so hat z. B. Langenthal nach dem Vorbild von Biel und Bern eben damit begonnen. Im hellen und geräumigen Souterrain des neuen Primarschulhauses hat eine hiezu bezeichnete Spezialkommission mit Fleiss und Geschick eine Werkstatt für angehende Hausfrauen eingerichtet. Die Einrichtungskosten belaufen sich auf zirka Fr. 1800. Gegenwärtig findet unter der Leitung von Frl. Ammann-Bern ein Kurs für unbemittelte, erwachsene Töchter statt. Mit dem neuen Schuljahr werden die Kurse für die Schülerinnen der obersten Klassen beginnen, über deren Einrichtung folgendes Reglement Aufschluss erteilt:

1. Der Zweck der Kochkurse besteht darin, die Mädchen mit den Grundbedingungen einer praktischen und billigen Volksernährung bekannt zu machen, sie zur Führung einer einfachen Küche zu befähigen. Sie sollen die wichtigsten Nahrungsmittel auf ihren Nährwert kennen, die Veränderungen derselben beobachten und deren Nutzanwendung herausfinden lernen. Dabei soll das Interesse für den Pflichtenkreis der Haushälterin, mit besonderer Rücksicht auf Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit in ihnen geweckt werden.

2. Der Unterricht ist nicht obligatorisch. In die Schulkochkurse werden Schülerinnen vom letzten Schuljahr der Primar- und Sekundarschule aufgenommen.

3. Per Kurs werden 12 Kinder aufgenommen, die in 2—3 Gruppen (Familien) eingeteilt werden.

4. Alle praktischen Arbeiten werden von den Kindern in einer bestimmten Kehrordnung ausgeführt.

5. Der praktischen Anwendung und Verwertung geht stets die mündliche Besprechung voraus.

6. Der Unterricht eines Kurses erstreckt sich auf 24 Nachmittage (je zwei wöchentlich) und beginnt mit dem Sommersemester.

7. Die Kurse sind für die Schülerinnen vollständig unentgeltlich. Die von ihnen zubereiteten Gerichte dienen ihnen als Mahlzeit.

8. Jedes Mädchen hat zu Beginn des Kurses eine reine Schürze mitzubringen.

9. In den Kursen zerbrochene Gegenstände sind zu ersetzen.

10. Am Schlusse des Kochkurses findet eine Prüfung statt, bei welchem Anlasse die Zeugnisse ausgeteilt werden, welche über Fleiss, Leistung und Betragen der Schülerinnen Auskunft geben.

11. Die Schülerkochkurse stehen unter der Oberaufsicht der Primarschulkommission.

Erwähnenswert ist, dass auch die Kochkurse für unbemittelte Erwachsene unentgeltlich sind. Wenn man aber bedenkt, dass Bund und Kanton namhafte Subventionen leisten (je  $\frac{1}{3}$  der Kurskosten und der Kanton  $\frac{1}{2}$  der Besoldung der Lehrkräfte), so sind die daherigen Ausgaben auch für kleinere Gemeindewesen erschwinglich, und ihnen sei die Einführung von Kochkursen aufs wärmste empfohlen zum Zwecke

1. *der Entlastung des geistigen Unterrichts;*

2. *der praktischen Ausbildung unserer angehenden Hausfrauen.*

H. J.



## Schulnachrichten.

**Vorstand der bernischen Schulsynode.** Samstag den 2. April befasste sich der Vorstand der Schulsynode mit der Frage der Bundessubvention. Bekanntlich hat der Grosse Rat in seiner letzten Session beschlossen, es solle diese Angelegenheit durch ein Dekret geordnet werden. Da nicht anzunehmen ist, dass der Grosse Rat auf diesen Beschluss zurückkäme, auch wenn die Schulsynode einen gegenteiligen Antrag stellen würde, so wurde von einer Diskussion über die Wünschbarkeit eines Dekretes Umgang genommen und hauptsächlich die Frage ins Auge gefasst, ob ein Teil der Bundessubvention direkt an die Gemeinden zu verteilen sei oder ob der Überschuss über die bereits festgelegten Summen dem Regierungsrat zur freien Verwendung nach den Bestimmungen des Bundesgesetzes überlassen werden solle.

Sowohl nach dem Beschlussesentwurf des Regierungsrates, als nach den Anträgen der Spezialkommission und Staatswirtschaftskommission und der Herren Jenni und Bühlmann sind nämlich unbeanstandet: Fr. 100,000 an die Lehrerversicherungskasse, Fr. 30,000 als Zuschüsse an ausgediente, pensionierte Primarlehrer und Fr. 30,000 zum Einkauf älterer Lehrer in die Versicherungskasse. Über die Verwendung des Überschusses von ca. Fr. 200,000 gehen die Meinungen auseinander. Die Regierung möchte davon Fr. 100,000 zur Versorgung armer Schüler, Fr. 40,000 zur Deckung der Mehrkosten der Staatsseminare und ca. Fr. 54,000 zu Beiträgen an belastete Gemeinden für Schulhausbauten, allgemeine Lehrmittel und Schulmobiliar verwenden. Die Kommissionen wollen den Beitrag an die Versorgung armer Schüler auf Fr. 80,000 und denjenigen an die Mehrkosten der Staatsseminare auf Fr. 36,000 heruntersetzen, dafür aber den Gemeinden per Primarschüler 75 Cts. zur beliebigen Verwendung nach den Vorschriften des Bundesgesetzes entrichten. Die Herren Jenni und Bühlmann schlagen vor, den Gemeinden per Primarschüler einen jährlichen Beitrag von Fr. 1. 50 zu verabfolgen und den Rest zur Deckung der Mehrkosten der Seminare zu verwenden.

Mit Mehrheit stellte sich der Vorstand auf den Boden des Regierungsrates. Eine direkte Verteilung der Bundessubvention an die Gemeinden liegt offenbar nicht im Sinn und Geist des Bundesgesetzes. Durch die Beiträge des Bundes soll da ausgiebig geholfen werden, wo Hilfe dringend geboten ist; das geht schon daraus hervor, dass den mit schwierigen Verhältnissen kämpfenden Gebirgskantonen eine Zulage verabfolgt wird. Bei direkter Verteilung der Subvention nach der Schülerzahl käme aber dieselbe nicht den kleinen, armen Gemeinden zu, denen die Mittel fehlen, ihr Schulwesen auf eine auch nur einigermaßen befriedigende Stufe zu heben. Diese würden so gut wie nichts erhalten. Was soll z. B. eine Gemeinde mit 30 Schülern bei einem Beitrag von Fr. 1. 50 mit dem ihr zukommenden Betrag von Fr. 45 anfangen. Der Löwenanteil würde den grossen Gemeinden mit wohleingerichteten Schulen zufallen, die der Hilfe am wenigsten bedürfen. In wie vielen Gemeinden fehlt es noch an geeigneten Schulräumen. In kleine, niedrige, schlecht beleuchtete, ventilierte und geheizte, allen Anforderungen der Hygiene Hohn sprechende Schulzimmer werden die Kinder eingepfercht. Aus eigenen Mitteln ist die Erstellung eines zweckentsprechenden Schulhauses unmöglich; denn was will der Staatsbeitrag von 5 % bedeuten, auf den solche Gemeinden oft sogar verzichten, um nicht die Baupläne zur Genehmigung einreichen zu müssen. An solchen Orten sollte durch die Bundessubvention in erster Linie geholfen werden und zwar durch namhafte Beträge.

Mit dem Schulmobiliar und den allgemeinen Lehrmitteln sieht's vielerorts ähnlich aus und wäre die Bundeshilfe gut angewendet.

Gewiss ist auch eine möglichst weitgehende Fürsorge für arme Schüler dringend geboten. Es herrscht viel Elend in unserem Volke, und was zur Linderung der Not getan wird, genügt noch lange nicht. In 300 Gemeinden unseres Kantons geschieht für arme Schüler gar nichts. Mit dem Vorschlag der Unterrichtsdirektion, eine besondere Organisation zu diesem Zwecke zu schaffen, konnte sich zwar der Vorstand nicht befreunden. Die Schulkommissionen und Armenbehörden der Gemeinden würden die richtige Verwendung der zur Unterstützung armer Schüler erhaltenen Beiträge wohl in ganz befriedigender Weise besorgen.

Mit 7 gegen 1 Stimme beschloss der Vorstand, der Schulsynode vorzuschlagen, sich den Anträgen des Regierungsrates anzuschliessen, welcher von einer direkten Verteilung eines Teils der Bundessubvention an die Gemeinden Umgang nehmen will.

Als Referent an der Hauptversammlung der Schulsynode vom 16. April nächsthin wurde Herr Grossrat Rieder in Unterseen bestellt.

**Städtische Mädchenschule Bern.** g. Am Mittwoch den 30. März letztthin fand das Schuljahr 1903/04 der städtischen Mädchenschule in der üblichen Promotionsfeier, dieses Jahr in der Turnhalle Monbijou, seinen Abschluss. Die Besucher wurden durch mehrere sehr schöne Liedervorträge überrascht.

Die Sekundarabteilung zählte im verflossenen Schuljahre 747 Schülerinnen; 157 treten diesen Frühling aus, von 276 angemeldeten konnten 193 aufgenommen werden; die Durchschnittszahl beträgt pro Klasse 33; promoviert wurden von 590 Schülerinnen 515 definitiv, 54 provisorisch und 21 verbleiben in der nämlichen Klasse. Von den 157 die Schule verlassenden Schülerinnen treten 27 in die Seminarabteilung, 19 in die Handelsklassen, 14 in die Fortbildungsklasse, 5 in die Frauenarbeitsschule, je eine in die Haushaltungsschule und in die Schule für Heranbildung von Kindergärtnerinnen ein, 44 gehen in die französische Schweiz, 39 treten in eine Berufslehre ein und eine wird fortan das Gymnasium besuchen. Herr Direktor Weingart hebt in seinem Jahresberichte die grosse Zerstretheit und Flüchtigkeit vieler Schülerinnen hervor, anerkennt aber auch ihr freundliches, zuvorkommendes Wesen, ihre grosse Bereitwilligkeit, Lehrerinnen und Lehrern einen Dienst zu erweisen.

Die Oberabteilung zählte im Anfang des Schuljahres 251 Schülerinnen, 38 in der Fortbildungsklasse, 96 in der Seminar- und 117 in der Handelsabteilung, am Ende des Jahres noch 237 Schülerinnen. Die Schule verlassen auf Ende des Schuljahres die Schülerinnen der Fortbildungsklasse, 31 Schülerinnen der obersten Seminarklasse und 43 der Handelsabteilung. Aufgenommen wurden 24 Schülerinnen in die Fortbildungsklasse, 30 in die Seminar- und 44 in die Handelsabteilung. Herr Direktor Balsiger betonte in seiner Berichterstattung, dass das abgelaufene Jahr ein durchaus normales war, und dass die Schülerinnen weit eher durch die vielen Nebenbeschäftigungen, welche ihnen das Elternhaus gewährt, als durch die Schule zu sehr in Anspruch genommen werden. Sehr zahlreich waren dieses Jahr die Anmeldungen zum Eintritt in die Seminarabteilung eingegangen, und es ist mit Rücksicht auf eine fortschrittlichere, gleichmässige Ausbildung der Lehrerinnen des Kantons Bern zu bedauern, dass die Errichtung einer Parallelklasse zu der untersten Seminarklasse nicht realisiert werden konnte. Ein Staatsseminar, das nur alle drei Jahre Schülerinnen aufnehmen kann, wie dasjenige in Hindelbank, hat sich überlebt. Warum will man die angehenden Lehrerinnen von den bessern Bildungsgelegenheiten ausschliessen,



welche nun durch die Verlegung der Oberabteilung des Seminars Hofwil nach Bern den zukünftigen Lehrern zu gute kommen?

Der Präsident der Schulkommission, Herr Professor Röthlisberger, macht in launiger Weise aufmerksam, wie nachteilig es für Schule und Elternhaus werden kann, wenn die Eltern allzuleicht der Kritik ihrer Lieblinge über die Schule und die Lehrkräfte williges Gehör schenken, und richtet anerkennende Worte an die gesamte Lehrerschaft für die treue Arbeit im verflossenen Jahre. Aus dem Lehrerkollegium treten diesen Frühling aus die beiden Lehrerinnen Frl. Rettig nach 48- und Frl. Buss nach 27-jähriger, gesegneter Wirksamkeit. Möge den in pflichtgetreuer Arbeit müde und weiss gewordenen Kolleginnen der wohlverdiente Ruhestand noch viele schöne Tage bringen! Die Anstalt verlässt auf Ende des Schuljahres auch Herr Dr. Grunau, um als Buchdruckereibesitzer, in freierer Stellung, mehr als bis dahin seinen wissenschaftlichen Studien auf historischem und numismatischem Gebiete zu leben. Herr Grunau kann, wenn auch nur auf eine kurze, so doch auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit an der städtischen Mädchenschule zurückblicken. Die Schule sieht ihn ungern scheiden; möge er auch in seiner neuen Stellung derselben seine Sympathie bewahren!

**Schweiz. Landesbibliothek.** (Mitgeteilt.) Die Verwaltung der schweizerischen Landesbibliothek in Bern erlässt in Verbindung mit der Zentralkommission für schweiz. Landeskunde an alle gemeinnützigen Vereine, Anstalten und auch Private einen Aufruf um Überlassung von alten und neuen Druckschriften gemeinnütziger Art (inkl. Statuten und Vereinsberichte) zum Zwecke der Ausarbeitung einer Bibliographie über dieses so reiche Gebiet.

Daherige Zusendungen an dieselbe — Pakete bis zu 2 Kilos — die als „amtlich“ bezeichnet sind, werden portofrei befördert.

**Caisse d'assurances des instituteurs bernois.** Un instituteur, qui doit avoir du foin dans ses bottes, est celui qui pose les deux questions suivantes à ses co-abonnées du *Jura bernois*.

1. Le Grand Conseil peut-il, par un décret, faire des instituteurs une classe à part, astreinte à une assurance obligatoire, alors que d'autres citoyens sont libres de s'assurer ou de ne pas s'assurer?

2. Peut-on obliger (toujours par un décret du Grand Conseil) un instituteur déjà assuré auprès d'une société particulière (la Bâloise, par exemple), de s'assurer à la caisse cantonale des instituteurs?

Ce sera intéressant de voir la réponse.

Go.

**Delémont.** *Synode scolaire du cercle de Delémont.* Le premier synode de l'année, qui a eu lieu le 26 mars à Delémont, avait attiré une participation médiocre. Après l'adoption du protocole, M. Billeux, président, retrace l'activité du synode pendant ces deux dernières années, activité qui s'est surtout manifestée lors du vote concernant le subventionnement de l'école primaire par la Confédération et de l'initiative Dürrenmatt.

On entend une bonne causerie de M. Riat sur le „Bonheur“. Pendant une heure, l'aimable et distingué orateur a su captiver ses auditeurs. Le bonheur semble presque insaisissable; il est possible, cependant d'y arriver et dans ce domaine l'école peut et doit jouer un grand rôle. Jusqu'ici, elle n'a pas encore su et pu réaliser ce noble idéal. A qui jeter la pierre? Au corps enseignant? Non. L'orateur est placé pour le savoir. C'est la famille surtout qui contribue à maintenir l'état social actuel. Aussi longtemps qu'elle ne travaillera pas de

concert avec l'école, aussi longtemps qu'elle conservera ses préventions si peu fondées, l'amélioration matérielle, intellectuelle et morale du peuple restera irréalisable. Les parents doivent aimer l'école, s'intéresser à l'éducation de leurs enfants qui deviendront nécessairement bons. Les programmes scolaires qui nous régissent actuellement sont trop peu pratiques. On pourrait certainement les reviser en y introduisant des principes plus utiles aux besoins de la vie ordinaire. La tendance néfaste et séculaire consistant à ne cultiver que l'intelligence de l'enfant et à négliger l'éducation de son cœur est la règle de beaucoup d'éducateurs. Il faut parler souvent aux élèves de la beauté des sentiments généreux qui font les hommes de valeur: bonté, humanité, charité, tolérance. Il faut savoir leur inspirer l'amour du travail et mettre dans leurs cœurs un brin d'idéal. C'est ainsi qu'on pourra procurer au peuple les outils qui font le bonheur. D'autre part, l'instituteur doit être un exemple, car c'est lui qui remplit le rôle le plus noble de la société et qui peut le mieux contribuer à répandre le bonheur ici-bas; il parlera souvent des dangers de l'alcoolisme et combattrà sans cesse cette terrible plaie sociale et l'on n'entendra plus ces cris alarmants de misère qui s'élèvent de toutes parts. — L'orateur fut vivement applaudi.

M. Nussbaumer, maître secondaire, rapporte ensuite sur l'état de la bibliothèque. Dans le courant de l'année 1903, on a acheté pour fr. 120 de livres; cette somme représente les subsides de l'Etat des années 1901 et 1903. Cinquante lecteurs profitent de la bibliothèque qui compte 200 volumes.

On passe au renouvellement du comité. MM. Juncker, Nussbaumer, Schaller et Guéniat, Mlles Enard et M.-A. Vultier sont élus. Puis la séance est levée.

Un banquet animé a réuni à l'hôtel du Soleil la majorité des participants au synode. (Démocrate). Go.

\* \* \*

**Neuchâtel.** (Corr.) La Société pédagogique neuchâteloise se réunira le 10 avril prochain à Corcelles pour s'occuper du nouveau Code scolaire et de la revision projetée du règlement du Fonds scolaire de prévoyance.

---

## Hauptversammlung des „Berner Schulblatt“-Vereins

Freitag den 15. April 1904. nach Schluss der Verhandlungen der Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins, ungefähr 3 1/2 Uhr nachmittags, im Café Merz (früher Roth) in Bern)

Traktanden: 1. Rechnungsablage pro 1902 und 1903. 2. Wahlen. 3. Bericht und Diskussion über Gang und Haltung des Blattes.

Namens des Redaktionskomitees:

Der Präsident: Schneider. Der Sekretär: Schmid.

---

---

## Materialiensammlung

bedeutend erweitert! Ueber 100 Nummern. Verpackung in Glas (Reagensgläser, Präparatengläser, Gläser zum Stellen) verschiedene Grössen! **Inhaltsverzeichnis und Probesendungen franko** zu Diensten. Billigste Preise. Viele Anerkennungsschreiben von Kollegen!

**Dr. H. ZÄHLER, Münchenbuchsee.**

---



## Sekundarschule Brienz.

Wegen Errichtung einer dritten Klasse ist an der Sekundarschule Brienz eine **Lehrstelle** zu besetzen für **Mathematik, Naturkunde, Gesang, Turnen**. Fächeraustausch vorbehalten. Besoldung Fr. 2600.

Anmeldungen bis 24. April. Amtsantritt 2. Mai.

*Die Sekundarschulkommission.*

---

## Ausschreibung.

An der **Primarschule der mittleren Stadt in Bern** ist die Stelle eines **Lehrers** für das am 18. April beginnende Sommerhalbjahr **provisorisch** zu besetzen. Anmeldungen, begleitet von den nötigen Ausweisen, sind bis spätestens zum 12. April zu richten an die

Bern, 5. April 1904.

*Primarschulkommission der mittleren Stadt.*

---

## Ausschreibung.

Infolge Demission ist an der **Sekundarschule Saanen** die Stelle **sprachlicher Richtung** neu zu besetzen. Besoldung Fr. 2300.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Grossrat **Reichenbach**, Gstaad, zu richten.

---

## Schulausschreibung.

**Wahlendorf**, Gemeinde Maikirch, **Oberklasse** der zweiteiligen Schule, wegen Demission. Kinderzahl zirka 55. Gemeindebesoldung Fr. 550, dazu die gesetzlichen Naturalien. Pflichten und Staatszulage nach Gesetz. Anmeldungs-termin bis 25. April.

Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn **Aug. Marti** in Wahlendorf.

---

## Sekundarschule Oberdiessbach

mit Beginn auf 25. April 1904.

1. Wegen Demission die Lehrstelle für **Religion, Mathematik, Naturkunde, Geographie und Zeichnen** mit 32—33 Stunden.

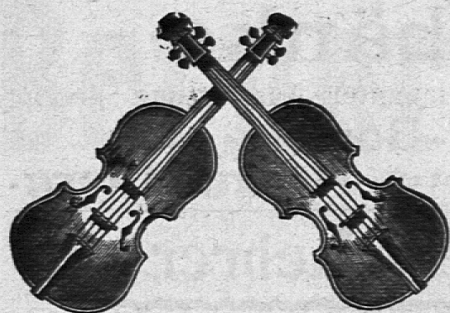
2. Wegen Ablauf der Amtsdauer die Lehrstelle für **Deutsch, Französisch, Schreiben, Geschichte, Gesang und Turnen** mit 31—33 Stunden.

Für diese Stellen wird ein durch die Verhältnisse gebotener und entsprechender Austausch der Fächer und Stunden vorbehalten.

Jährliche Besoldung für eine Lehrstelle Fr. 2600—2800; Wohnung für beide Lehrer im Sekundarschulhause gegen Bezahlung eines Mietzinses nach Übereinkunft. Die bisherigen Lehrer erteilten Unterricht an der hiesigen Handwerkerschule mit jährlich je 130 Stunden, wofür extra bezahlt wird.

3. Die Stelle einer **Arbeitslehrerin** infolge Ablauf der Amtsdauer. Besoldung jährlich Fr. 130.

Die gegenwärtigen Inhaber der Stellen unter 2 und 3 werden als angemeldet betrachtet, wenn keine gegenteiligen Mitteilungen einlangen. Weitere Anmeldungen nimmt bis 18. April entgegen Herr **Ernst Moser**, Präsident der Sekundarschulkommission, in Herbligen bei Oberdiessbach.



Eigene Reparaturwerkstätten.

## Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

**Grösste Auswahl.**

**Billige Preise.**

Für die Herren Lehrer Rabatt.

**Preisliste frei.**

*Gebr. Hug & Co., Zürich.*

## Luftpumpen & Schwungmaschinen

Projektionsapparate für Schulen

## Dynamomaschinen & Elektromotore

Elektrisiertmaschinen & Funkeninduktoren

sowie sämtliche andern Apparate für den physikalischen Unterricht liefern in bester Qualität

Optisches Lager

**F. BÜCHI & SOHN, BERN**

Physik. Werkstätte

**Kataloge gratis.**

## Schreibhefte

I<sup>a</sup> und II<sup>a</sup>, eigene, tadellose Fabrikation, Schreib- und Zeichnungsmaterialien zu Engros-Preisen, sowie sämtliche Druckarbeiten empfiehlt

**Papeterie W. STALDER, Grosshöchstetten.**

Schreibheftfabrik. \* Akzidenzdruckerei. \* Schreibwaren en gros.

## Rüeflis Rechnungsbüchlein

(Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen) sind nun sämtlich in **neuer, verbesserter und vermehrter Auflage** erschienen:

Preis des 1. und 2. Heftes, geheftet, je	20 Cts.
" " 3. " 4. " " "	25 "
" " 5. Heftes, geheftet, stark vermehrt	30 "
" der Resultate zum 1., 2. und 3. Heft	50 "
" " " " 4. und 5. Heft	50 "

Vom 2. und 5. Heft sind noch eine kleinere Anzahl Exemplare der bisherigen Auflage vorrätig à 20 Cts. per Exemplar. Überall 13/12.

**J. KUHN,**

Schulbuchhandlung, **Bern.**



Solide und praktische  
**Berner Schulbänke**

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

**C. Steiner-Borter,**  
mechanische Schreinerei, **Ringgenberg.**

**An Eltern, Vormünder, Lehrer!**

Ostern

(H 1364 Y)

rückt heran und damit die Berufswahl; nur nicht Gelehrtenproletariat und Stellenjagd, aber doch ein Beruf ohne Kapitalengagement, mit baldigem Geldverdienst, avancieren. Prakt. Vorkurs für den Dienst der polit. und liter. Presse und feldmässigen Berichterstattung. Auskunft erteilt loyal und wohlwollend

**Bureau philanthrope, Bern.**  
Alte Universität.

**Hotel Tellsplatte Pension**

an der Axenstrasse (Galerie) — Vierwaldstättersee (H 1305 Lz)

In nächster Nähe der Telskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prachtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

**J. P. Ruosch.**

**Schulheftfabrik**

**Kaiser & Co., Bern.**

*Kataloge und Muster franko.*

336

**Schulheftfabrikation**

in nur prima Qualitäten.

Preiscurant zur Verfügung.

**Engroslager sämtlicher Schulartikel.**

Vorteilhafte Preise. \* Lieferanten zahlreicher Schulkommissionen.

Es empfehlen sich

**J. Kupferschmid's Söhne, Biel.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.  
Druck und Expedition: **Büchler & Co., Bern.**